

Predigt zum 7. Sonntag im Jahreskreis 2017

Feindesliebe

Text: Mt 5, 38-48

---

Liebe Schwestern und Brüder,

Euskirchen, im November 2016. Prügelei in einer Schule. Es ging um ein Kartenspiel. Nur weil er gewonnen hatte, prügelte ein 12-jähriger auf seinen Mitschüler so brutal ein, dass der am Ende im Koma lag.

Schädelverletzungen und Lungenquetschung. Lehrer, Eltern, Mitschüler, alle sind schockiert. Wie kann es ein, dass ein 12-jähriger derart brutal ist, ohne jedes Mitgefühl? Was kann man tun?

Gewalt, sagen Deeskalationstrainer, ist ein Kuckuck im Nest unserer Gefühle. Wenn ich ihn großziehe, macht er sich breit und schmeißt die anderen Gefühle wie Respekt, Liebe, Achtung mehr und mehr raus. Es ist ganz wichtig zu wissen: Es gibt Gewalt in den Herzen und den Köpfen aller Menschen. Und selbst der große Verwirklicher der Gewaltlosigkeit, Mahatma Gandhi, hat gesagt: Wir können nicht leben, ohne zu verletzen. Natürlich verletzen die meisten Menschen selten mit Fäusten, Messern oder Kalischnikows, sondern eher durch Worte, beißenden Spott und Ironie, verächtlichen Blicke und Gesten.

Wir können nicht leben, ohne zu verletzen, Gewalt als Kuckuck im Nest unserer Gefühle? Die Frage an uns ist: Wie groß lassen wir diesen Kuckuck werden? Und da empfiehlt die Bergpredigt Jesu im heutigen Evangelium. Unterbrich den Kreislauf der Gewalt und beantworte nicht Gewalt mir Gegengewalt, sondern geh auf Augenhöhe mit deinem Gegner. Jesus empfiehlt die aktive Gewaltlosigkeit: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die linke Wange hin.“ Ist das nicht totale Unterwerfung, Weichlichkeit, werden sie werden fragen. Wie haben wir das zu verstehen? Zur Zeit Jesu galt, man hatte Rechtshänder zu sein. Nur die rechte Hand ist das schöne Händchen, so habe ich noch gelernt. Nur mit der rechten Hand durfte man schreiben, malen, aufzeigen, kochen oder auch, wenn es sein musste, zuschlagen. Aber jetzt schlage mal jemand mit der rechten Hand auf die rechte Wange. Das geht nur mit dem Handrücken. Mit dem Handrücken zuschlagen, das taten im damaligen Israel nur Despoten, Sklavenhalter, solche, die andere Menschen total demütigen wollten. Einem die rechte Wange hinzuhalten, bedeutete also, den Angreifer zu zwingen mit dem Handrücken zuzuschlagen und ihn darum als absoluten menschlichen Widerling zu entlarven. Darum schlug in der Regel niemand mit dem Handrücken zu. Also brachte sich der, der auch die rechte Wange hinhält auf Augenhöhe zu seinem Angreifer und gab ihm zu verstehen: Achte mich als gleichwertigen Menschen.

Oder das zweite Beispiel: „Wenn einer dich zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.“ Heißt das, mehr Unterwürfigkeit zu zeigen, als der Unterwerfer verlangt? Wiederum Nein. Im römischen Reich durfte ein Soldat einen Sklaven zwingen, eine Meile sein Gepäck zu tragen. Wenn er eine längere Strecke verlangte, dann war das nicht erlaubt und der Soldat wurde bestraft. Wer also freiwillig eine zweite Meile mitgeht, setzt den Unterwerfer ins Unrecht und bringt sich wieder als Mensch auf Augenhöhe.

Oder das dritte Beispiel: „Wer dir das Hemd nimmt, dem gib auch den Mantel.“ Im damaligen Israel durfte man z.B. beim gewonnenen Würfelspiel alles nehmen, nur nicht den Mantel. Denn der Mantel war nicht nur ein Kleidungsstück am Tag, sondern vor allem auch eine Decke in der Kühle der Nacht. Wer also jemand den Mantel nahm, entblößte und entwürdigte ihn total und machte sich wieder zu einem unmöglichen Widerling. Wieder bringt sich der bestohlene Mensch hier auf Augenhöhe.

Es gab einen Politiker, der mit diesen Forderungen der Gewaltlosigkeit Politik gemacht hat, der schon erwähnte Gandhi. Er hat seine Anhänger immer wieder ermutigt, jede Zusammenarbeit mit ihren Erniedrigern zu verweigern, nicht zurückzuschlagen und aus dem Kampf auszusteigen. Dazu ein Beispiel, das auch in der Bergpredigt stehen könnte: Tausende von Gandhi-Anhängern hatten sich zu einer Demonstration gegen die englischen Besatzer zusammengefunden. Die englischen Soldaten wollten diesen Auflauf mit ihren Pferden niederreiten und den Bajonetten auseinandertreiben. Die Inder wussten aber, dass Pferde niemals auf einen am Boden liegenden Menschen treten. So legten sich Tausende von Demonstranten einfach flach auf den Boden. Die Pferde verweigerten weiter zu galoppieren, blieben ruckartig stehen und warfen viele ihrer Reiter ab. Die hoch zu Ross sitzenden waren plötzlich die Blamierten und die Unterdrückten hatten sich auf Augenhöhe zu ihren Unterdrückern gebracht.

Was heißt das für uns? Wer Liebe will, der braucht das, was der neu gewählte Bundespräsident als sein wichtigstes Wort angekündigt hat: MUT. Mut, den eigenen Kuckuck im Nest der Gefühle nicht großzuziehen, sondern mehr auf Respekt, Verantwortung und Geschwisterlichkeit zu setzen. Mut aber auch, sich einzumischen gegen Gewalt, die so viele Menschen kalt und krank macht, Gewalt auch in Form von Mobbing, Arroganz, oder den oft ganz normalen alltäglichen lieblosen Umgang miteinander.

Wir können nicht anders als zu verletzen. Aber wir können verhindern, dass der Kuckuck Gewalt zu einer eskalierenden Spirale wird, indem wir ihn bei uns selbst unterbrechen. Amen.